

Ergonomie Markt

ZKZ 81959
9. Jahrgang
ISSN 21955506

Fachmagazin für den Arbeitsschutzhandel
und Top-Entscheider aus der Industrie,
Wirtschaft und Verwaltung

Ausgabe 2
April 2020

**Betriebliches
Gesundheitsmanagement:**
Neue Förderungsmodelle
stärken Wettbewerbsfähigkeit

Ergonomie im Büro:
Gesundheitsrisiken an
Bildschirmarbeitsplätzen

**Schutz vor solarer
UV-Strahlung:**
Bereits im Frühjahr wird's
brenzlich

Körperliche Belastung:
Überbeanspruchung:
Beschwerden und
Erkrankungen wahrscheinlich

MaxiCut[®] OIL[™]

proRange[®]

OPTIMALER SCHNITTSCHUTZ UNTER ÖLIGEN BEDINGUNGEN



MEHR AUF
SEITE 5





Für nicht geschützte Körperteile wie Gesicht, Hals, Nacken oder Hände müssen für den professionellen Gebrauch geeignete Sonnenschutzmittel mit einem empfohlenen Lichtschutzfaktor von mindestens LSF 30 verwendet werden. (Foto: DGUV/Wolfgang Bellwinkel)

UV-Strahlung: Bereits im Frühjahr wird es brenzlich

Fachliche Beratung bietet einen Mehrwert an Sicherheit

Die natürliche UV-Strahlung der Sonne gilt als ähnlich krebserzeugend wie Asbest und Tabak. Die Gefahr, an weißem Hautkrebs zu erkranken, ist für Beschäftigte, die viel im Freien arbeiten, besonders hoch. Bereits jetzt, im Frühling, müssen sie daher Schutzmaßnahmen ergreifen.

Von Ostern bis Oktober: In diesem Zeitraum sollten Beschäftigte, die viel im Freien arbeiten, unbedingt UV-Schutz auftragen. Denn bereits jetzt, im Frühjahr, nimmt die Stärke ultravioletter Strahlung in unseren Breiten deutlich zu. Allein auf die Monate April und Mai entfällt ein Viertel der jährlichen UV-Bestrahlung. Darauf weisen Berufsgenossenschaften und die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) hin. Schätzungen zufolge gibt es in Deutschland rund 2,7 Millionen sogenannte Outdoor-Worker, also Beschäftigte, die ihre Arbeitszeit zu großen Teilen im Freien verbringen und der Sonne damit verstärkt ausgesetzt sind. Lange Zeit war unklar, wie stark die UV-Strahlen-Belastung für einzelne Berufe tatsächlich ist. Das hat sich dank einer Studie des Instituts für Arbeitsschutz (IFA) der DGUV geändert. Das IFA stattete mehr als 600 Beschäftigte aus Branchen, in denen viel draußen gearbeitet wird, mit Dosimetern aus, mit denen die UV-Belastung erfasst wird. Das Ergebnis: Kanalbauer, Steinbrecher sowie Dach- und Fassadenbauer sind der Sonnenstrahlung am stärksten ausgesetzt. Ebenfalls in den Top 10 finden sich Zimmerer, Dachdecker und Maurer. Wenn die UV-Strahlen der Sonne zu lange und zu intensiv auf die

Haut einwirken, können sie das Erbgut der Hautzellen beschädigen, so dass Krebszellen entstehen. Jährlich erkranken laut Deutscher Krebshilfe knapp 260.000 Menschen in Deutschland neu an weißem Hautkrebs. Um diese immens hohen Zahlen zu senken, wurden bestimmte Formen des weißen Hautkrebses 2015 in die Liste der Berufskrankheiten aufgenommen – und zählen seither zu den häufigsten Berufskrankheiten.

Mit der Aufnahme in die Liste ist der angemessene Schutz vor natürlicher UV-Strahlung Bestandteil der Persönlichen Schutzausrüstung. Für die Arbeitgeber heißt das, dass sie gefährdeten Mitarbeitern Schutzprodukte zur Verfügung stellen müssen.

Explodierende Fallzahlen

Seit der weiße Hautkrebs 2015 in die Liste der Berufskrankheiten aufgenommen wurde, explodieren die Fallzahlen geradezu. Im Berichtsjahr 2018 gab es 7.467 Verdachtsfälle bei der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV); 4.255 Fälle wurden als Berufskrankheit anerkannt. In beiden Statistiken belegen der weiße Hautkrebs und seine Vorstufen damit unrühmliche Spitzenpositionen.

Der Umgang mit dem Thema UV-Schutz hat sich durch die neue rechtliche Lage in den vergangenen Jahren sehr verändert. Durch die intensive Aufklärungsarbeit hat ein Mentalitätswechsel stattgefunden. Früher waren es viele Berufstätige nicht gewohnt, sich vor der Sonne zu schützen. Heute lernen die Auszubildenden schon in der Berufsschule, wie wichtig der UV-Schutz ist. Die jüngere Generation ist deswegen viel besser informiert und auch aufgeschlossener.

Sonnterrassen sind besonders gefährdet

„Das ist eine sehr positive Entwicklung, denn wer geeignete Schutzmaßnahmen trifft, kann das Risiko stark senken“, sagt UV-Schutz-Experte Frank Severiens von Peter Greven Physioderm (PGP), einem Hersteller von beruflichen Haut- und Sonnenschutzmitteln, der eines umfangreichsten UV-Schutzprogramme der Branche führt. Zudem beraten die PGP-Experten ihre Kunden und liefern Strategien, wie Unternehmen Mitarbeiter motivieren und Hemmschwellen abbauen können.

Beim UV-Schutz gilt – wie grundsätzlich bei der Beseitigung von allen Gefahren am Arbeitsplatz – das TOP-Prinzip; das heißt: Zunächst sollten technische, dann organisatorische und schließlich persönliche Maßnahmen ergriffen werden.

Technische Maßnahmen heißt, dass etwa Sonnensegel aufgebaut oder andere Formen der Abschattung errichtet werden, um die direkte Sonneneinstrahlung zu verhindern. Zu den organisatorischen Maßnahmen gehört es beispielsweise, dass die Arbeitszeiten nicht in der sonnenintensivsten Zeit zwischen 11 und 14 Uhr liegen sollten, so dass die Mitarbeiter zu Zeiten mit starker Sonneneinstrahlung nicht im Freien tätig sind. Diese Maßnahmen lassen sich im Arbeitsalltag aber nicht immer umsetzen. Deswegen müssen letztendlich in den allermeisten Fällen persönliche Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Für die Beschäftigten bedeutet das, dass sie eine angemessene Kopfbedeckung, Sonnenbrille und UV-Schutzkleidung tragen müssen. Aber auch das reicht nicht aus, weil die besonders neuralgischen Körperstellen wie Nase, Ohren, Unterlippe, Nacken oder Hände – die sogenannten Sonnterrassen – in jedem Fall mit Sonnenschutzmitteln eingecremt oder besprüht werden müssen. Daher lautet die Eselsbrücke viermal „H“: Hemd, Hose, Hut und hoher Lichtschutzfaktor.

Profiprodukte für den beruflichen Gebrauch

Sonnenschutzmittel ist dabei nicht gleich Sonnenschutzmittel. Wer den schädlichen UV-Strahlen bei der Arbeit täglich viele Stunden ausgesetzt ist, der benötigt in jedem Fall professionelle Mittel für den beruflichen und dauerhaften Gebrauch – und keine Sonnenschutzmittel aus dem Consumer-Bereich. Das hat vor allem zwei Gründe. Zum einen ist es die Zusammensetzung der Inhaltsstoffe, also die Formulierung der Produkte: „Mein Eindruck ist, dass viele Produkte für den Supermarkt zunächst so formuliert sind, dass sie vor allem vor Sonnenbrand schützen“, sagt Severiens, „der Fokus liegt also primär auf dem Schutz vor UVB-Strahlen.“

Zum Hintergrund: UVB-Strahlen sind kurzwellig, energiereich und dringen weniger tief in die Haut ein als UVA-Strahlen. Die UVA-Strahlen hingegen sind langwellig und haben weniger Energie, sie dringen aber tiefer in die Haut ein. Während die UVB-Strahlen für das Entstehen eines Sonnenbrandes verantwortlich sind, sind UVA-Strahlen hauptverantwortlich für die Hautalterung. An der Entstehung von Hautkrebs sind beide Strahlungsarten beteiligt. Wobei: UVA-Strahlen sind besonders tückisch, weil sie selbst durch Wolken kaum gefiltert werden und sogar durch Fensterglas hindurchkommen. „Zwar ist es eine offizielle Vorgabe, dass Sonnenschutzmittel zumindest ein Drittel des angegebenen UVB-Schutzes auch im UVA-Bereich erreichen müssen. Für Personen, die oftmals ganzjährig



In Deutschland arbeiten rund 2,7 Millionen Beschäftigte im Freien und sind der Sonnenstrahlung verstärkt ausgesetzt. (Foto: DGUV/Wolfgang Bellwinkel)

draußen arbeiten, reicht ein Drittel meiner Meinung nach aber nicht aus“, sagt Experte Severiens. „Das Ziel sollte es sein, das gesamte als gefährlich geltende Strahlungsspektrum gleichmäßig abzudecken.“

Fachwissen und professioneller Service

Zum anderen enthalten so gut wie alle Consumer-Produkte Parfüm. Das riecht zwar gut, allerdings sind Parfüminhaltsstoffe für die Hautverträglichkeit nicht unumstritten, weil sie unter Umständen Allergien auslösen können. Das ist ein Problem, das sich in Verbindung mit der Sonneneinstrahlung noch verschärft, weil Parfüminhaltstoffe Sonnenallergien fördern können.

Der wichtigste Grund, der für Profiprodukte spricht, ist aber der Service, den die Anbieter von Sonnenschutzmittel für den professionellen Gebrauch sozusagen als Mehrwert mitliefern. Profianbieter verkaufen nämlich nicht nur die Produkte, sie schauen sich auch die Arbeitsplätze an und helfen bei der Gefährdungsbeurteilung. So können sie die Produkte empfehlen, die für den jeweiligen Arbeitsplatz geeignet sind. Diesen Service kann weder ein Discounter noch eine Drogerie leisten. „Service und Beratung sind aber extrem wichtig“, erklärt Severiens, „das größte Problem beim Sonnenschutz und beim Hautschutz insgesamt ist nämlich, dass die Mitarbeiter die Produkte nicht oder falsch anwenden.“ Denn wenn Beschäftigte beim Eincremen nicht die ausreichende Menge verwenden, sich nicht richtig ein- oder nicht regelmäßig nachcremen, dann hilft auch der höchste Lichtschutzfaktor nichts. Profianbieter helfen da mit Unterweisungen, Online-Tutorials und Hilfsmitteln wie Postern und Infokarten und sensibilisieren so die Mitarbeiter. Die richtige Dosierung funktioniert am besten mit Spendersystemen, die den Sonnenschutz automatisch richtig dosieren und so optimalen Schutz bieten.

Bleibt die Frage, auf welche Eigenschaften Beschäftigte bei Sonnenschutzmitteln achten sollten. Experte Severiens: „Sonnenschutzmittel sollten mindestens Lichtschutzfaktor 30 aufweisen und idealerweise extra wasserfest sein, damit sie nach dem Schwitzen nicht immer wieder neu aufgetragen werden müssen.“ Denn wer in der Sonne draußen arbeitet, der schwitzt – und zwar ganz anders als jemand, der sich am Strand bräunt. Für alle, die intensiver Sonneneinstrahlung ausgesetzt sind, empfiehlt sich sogar Lichtschutzfaktor 50. In jedem Fall ist es wichtig, den Sonnenschutz regelmäßig zu erneuern, um den Schutz aufrechtzuerhalten.

*Autor: Matthias Wenten,
Fachjournalist bei Document 1*